

Predigt
am Sonntag Okuli¹
in der Stadtpfarrkirche zu Velten²
Lk 22,47-53
Generalsuperintendent Kristóf Bálint
„Wenn es G'TT doch nur erkannte...“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,
seit über einem Jahr mache ich immer seltener das Radio an, wenn ich nach dem Aufstehen unter die Dusche gehe.

Schon am frühen Morgen als erstes mit schlechten Nachrichten „eingeseift“ zu werden, die sich dann den ganzen Tag nur schwer „abspülen“ lassen, macht mich verdrießlich und übellaunig.

Stattdessen höre ich den ersten Frühlingsliedern der Meisen und Amseln zu und begrüße den Tag mit Freude: „Danke, dass ich heute aufstehen kann und gesund bin“.

Ich richte „meine Augen“ auf das Gute und kann spüren, wie es mich freier und fröhlicher macht, das Werk, das dieser Tag für mich bereithält, anzugehen und Notwendiges zu gestalten.

„Meine Augen, so heißt dieser Sonntag: Okuli. Entlehnt aus dem 25. Psalm, aus dem der Kehrvers dieses Sonntags³ stammt, so wie auch schon letzten Sonntag⁴.

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn“ und ich erlebe es wie eine nachträgliche Bestätigung des morgendlichen Rituals ohne Medien jedweder Art.

Doch irgendwann muss ich eintauchen in den „Dauerniederschlag“ schlechter Nachrichten, der sich wie sanfter Schnee auf alles legt und alles beschwert bis die Äste unter ihm brechen, von der Last der Negativschlagzeilen: Artensterben, Klimakatastrophe, Migration und Flucht, Corona, Krieg in der Ukraine, Reichsbürger, zurückgehende Kirchenmitgliederzahlen, Bedeutungsverlust usw.

Diese Nachrichten prägen unsere Wahrnehmung, dass wir uns in einem krisenhaften Dauerzustand befinden. Das braucht niemand und wir schotten uns innerlich wie äußerlich ab, machen mentale und reale Grenzen dicht. Nichts Fremdes heranlassen, wir haben schon genug Probleme, alle und alles sollen uns in Ruhe lassen: Friedhofsruhe? Langweiliger Ruhe? Durchatmungs- und Kraftholruhe?

Und das sind nur die Äußeren Anfechtungen. Die inneren, familiären kommen noch dazu. Auch in unserem Innenbereich ist vieles im Aufruhr. Mancher ist an seinen Grenzen bis hin zum Burnout. Der (Ehe)Partner kommt immer weniger mit dem Leistungsdruck zurecht und andere rutschen in eine Depression, obwohl unsere Probleme verglichen mit dem Großteil der Probleme in der Welt noch einigermaßen überschaubar sind, wenn ich nur an die Erdbeben- und Bürgerkriegsgebiete⁵ denke.

Und dann dieser heutige Bibeltext, der uns direkt in die Passionszeit führt. Lassen wir ihn auf uns wirken und hören wir Worte der Heiligen Schrift, aus dem Lk im 22. Kapitel.

47Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. 48Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? 49Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? 50Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. 51Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. 52Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? 53Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und

¹ dt. Bedeutung und Herkunft: „Meine Augen“ nach dem Kehrvers von Ps. 25,15 „Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“

² <https://www.kirchenkreis-oberes-havelland.de/start/kirchengemeinden/gemeinden/velten/evangelische-kirche-velten/>

³ Ps 25,15

⁴ Ps 25,6

⁵ Und dabei dürfen wir unseren Blick nicht auf die aktuellen Konflikte engführen, denn in Syrien tobt ein Krieg gegen die eigene Bevölkerung, der schon länger als der 2. Weltkrieg währt. In Jemen, in Eritrea, im Südsudan, in Myanmar ...

ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. Worte der Heiligen Schrift.

Immer wieder müssen wir uns den anbrandenden Themen stellen, die wie Wellen auf uns zu laufen. Bei diesem Text gibt es keine Ausflucht, keinen Ruhepunkt außerhalb, hier geht es um persönliche Stellungnahme. Es ist ein Fixpunkt, ein Wende- und ein Wendepunkt. Denn die Leidensankündigungen sind passé, nun geht Jesus klar auf Golgatha zu, auf seine Kreuzigung. Bewusst und klar, ohne erkennbaren Zweifel.

Wie schon am letzten Sonntag in meiner Predigt⁶ sei hier die Bemerkung gestattet, das es sich hier ausschließlich um einen innerjüdischen Konflikt handelt, genauer gesagt, um einen Konflikt zwischen Jesus und den führenden Vertretern des Volkes.

Ich betone das deshalb, weil auch dieser Text viele Jahrhunderte dazu diente, Juden zu diffamieren, Sie des „Heilandmordes“ zu zeihen, für „verstockt“⁷ zu halten und als Verräter zu brandmarken (und sie und ihre Synagogen später anzuzünden). Diese Auslegung hat eine unselige Tradition und diente viele Jahr(hundert)e als sogenanntes „Argument“ zur Unterdrückung und später dem Versuch der Ausrottung der Juden in Europa⁸.

Bei Lukas wird das besonders an der Person des Judas⁹ deutlich. Ihn stellt Lk im ersten Vers der Schar derer voran, die Jesus gefangen nehmen wollen. Er wird noch als ein Jünger Jesu¹⁰ vorgestellt. Ein Kuss soll den Gesuchten verraten, den doch alle kennen (47). Merk-würdig.

Zudem kommt es gar nicht zum Kuss, sondern zur Frage Jesu „*Verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?*“ (48)“ Jesus ist Herr der Situation. Er handelt, die anderen „schrumpfen“ zu Statisten.

In einem zweiten Akt (48-51), begehren die Jünger auf und wollen Gewalt anwenden und Jesus (be)schützen. Noch während die einen Ihren Meister um Erlaubnis zur Gewaltanwendung bitten, hieb einer der Jünger bereits zu und einem Knecht des Hohenpriesters das Ohr ab. Doch Jesus gebietet Einhalt und heilt, stellt die Ordnung wieder her und erweist sich auch darin als Herr der Situation.

Kein Ringen um einen Ausweg, sondern konsequentes Beschreiten des Weges, der sich schon mit der ersten Leidensankündigung¹¹ eröffnet. G'TT ist in Jesus der Handelnde, das Subjekt.

In den beiden Schlussversen wird die eigentliche Konfrontation ersichtlich: Jesus und die führenden Repräsentanten des eigenen Volkes.

Wieso habt ihr mich nicht schon früher gefangengesetzt, wo ihr doch Gelegenheit dazu hattet?

Lk gestaltet sein Evangelium als fortgesetzten Auslieferungsprozess. Schritt für Schritt wird er vollzogen, viele haben daran Anteil.

Judas ist nur ein Teil davon, ein notwendiges Teil, um G'TT's Plan ins Werk zu setzen. Ohne seine Auslieferung wäre der Weg nicht konsequent zu Ende gegangen worden. Und dennoch bleibt Jesus auch hier das handelnde Subjekt. Obwohl Hand an ihn gelegt wird, bestimmt er das Geschehen.

Er fragt Judas, er gebietet der Gewalt Einhalt, er heilt und er konfrontiert die Repräsentanten seines Volkes. Er bestimmt das Geschehen. Wir würden heute sagen: er ist kein Opfer.

Und das scheint mir ein wichtiger Teil der Botschaft dieses Textes zu sein, die sehr deutlich macht, dass es hier keine bösen Juden als Täter und das Opfer Jesus, den Mann auf den sich die Kirche beruft, gibt, sondern durch Lk ein selbstbestimmt, ganz konsequent seinen Weg Gehender vor unsere Augen gestellt wird.

⁶ https://www.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/ekbo.de/1_WIR/08_Generalsuperintendenten/B%C3%A1llint/B%C3%A1llint_Predigten/2023-03-05_Predigt_zu_Mk_12_1-12_HP.pdf

⁷ So wie u.a. Luther in seinen späten Schriften (1538 „*Wider die Sabbather*“, 1543 „*Von den Juden und Ihren Lügen*“ bis hin zu seiner letzten Predigt, vier Tage vor seinem Tod in Eisleben „*Vermahnung wider die Juden*“. Im Jahre 1514 hatte Luther sich erstmalig zu den Juden geäußert, als er, den Humanisten Johannes Reuchlin unterstützend, sich in einem Brief gegen die Verbrennung jüdischer Schriften wandte. 1523 veröffentlichte er die Schrift „*Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei*“, in der er sich wohlwollend(er) zu den Juden äußerte.

⁸ Die Geschichte der Pogrome ist keine deutsche, sondern eine europäische, wenngleich die Deutschen oft besonders gründlich waren und deshalb besondere Schuld auf sich luden.

⁹ Interessant auch hier die Frage wie wir uns Satan, den Widersacher, vorstellen müssen, der in 22,3 in Judas fuhr. Das hier auszuführen wäre zu viel, ich verweise aber zu den Überlegungen in meiner Auslegung von Hi 2 unter https://www.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/ekbo.de/1_WIR/08_Generalsuperintendenten/B%C3%A1llint/B%C3%A1llint_Predigten/2023-02-26_Predigt_zu_Hi_2_1-13_HP.pdf

¹⁰ „Einer von den Zwölfen“

¹¹ Lk 9,22

Ihr habt euch nicht getraut, die vielen Möglichkeiten zu nutzen, mich zu verhaften. Ihr seid Männer der Macht, ihr seid Männer der Finsternis.

Judas wird mir in der lukanischen Darstellung regelrecht sympathisch. Er tut, was er tun muss. Er ist wankelmütig, will Jesus womöglich herausfordern gegen die römischen Unterdrücker aufzubegehren. Wann, wenn nicht jetzt? Alles Volk jubelt ihm zu, nur die Oberen haben Angst vor der Reaktion der Römer und vor allem um ihre Macht und ihren Einfluss. Die könnte man gleich noch mit begrenzen.

Wann, wenn nicht jetzt, könnte die römische Besatzung abgeschüttelt und dauerhaft beendet werden? „Jesus, stelle Dich Deiner Berufung und führen unseren Aufstand gegen die Unterdrücker, die Römer“, so sehr wahrscheinlich der Gedanke und die Verratsmotivation des Judas.

Jesus stellt sich seiner Berufung – nur anders als Judas es sich vorgestellt hat. Wie sehr ihn das bedrückt und schließlich in den von Schuldgefühlen¹² getriebenen Suizid führt, wird im Mt geschildert.¹³

Ein von eigenen Vorstellungen vom Gericht G'TT'es und von staatlicher wie religiöser Souveränität Getriebener¹⁴, ein zerbrechlicher, ein herausfordernder Judas ist das, der da tut, was nach G'TT'es Heilsplan getan werden muss und dennoch seine Bestimmung als Jünger, als Nachfolger Jesu, verfehlt.

Wir stehen sehr in der Gefahr, als Nachfolger:innen Jesu den ersten Jüngern zu gleichen. Obwohl Jesus die Jünger warnt (22,31), dass sie versucht werden, seinen Weg zu verlassen, wollen Sie ihr Recht, ihre Vorstellung vom Weg Jesu und vom Glauben durchsetzen. Die Zeit für die Nachfolge und ein Verständnis für die Botschaft Christi, verschlafen sie (45).

Mit Verrat (47) und mit Gewalt (49f) wollen sie, jeder auf seine Art, den Weg der Geschichte nach seiner Vorstellung erzwingen. Doch G'TT bleibt der Souverän, er ist das Subjekt und lässt sich nicht (an)treiben.

Obwohl Jesus sein Leiden drei Mal ankündigt, verstehen die Jünger nicht. Sie haben ihre Vorstellungen. Sie haben ihren Plan. Sie haben ihr Vor-Urteil.

Genau da liegt der Urgrund des Versagens. Die Jünger wollen ihren Willen durchsetzen. Sie greifen zu Mitteln der Gewalt (gegen Dritte). Am stärksten von ihnen Judas. Das führt in die Krise.

Jesus dagegen ringt und kämpft mit sich und geht seinen Weg nicht widerspruchslos. Am Ende des Ringens weiß ER, was ER zu tun hat. ER geht, ER handelt, ER entscheidet sich.

ER ist kein (von Zorn und Angst) Getriebener, kein Strauchelnder, er ist der Souverän. Mir kommt dabei das Gedicht „Wer bin ich?“^A von Dietrich Bonhoeffer in den Sinn, in dem er die vielen Facetten der Fragen und Zweifel unnachahmlich beschreibt. Denn wir alle stehen in der Gefahr, wie die Jünger unseren Vorstellungen und Vor-Urteilen zu folgen und sie für die G'TT'es Wille zu halten.

Wir scheuen viel zu oft das harte Ringen, die an uns zehrenden Zweifel, die uneindeutig-unbefriedigenden Antworten. Wir meinen oft schon zu wissen, was richtig ist. Wenn es G'TT doch nur erkennte...

Doch solches Denken führt in die Sackgasse. Wer seinem eigenen statt G'TT'es Willen folgt, wer nicht täglich im Gebet um den rechten Weg ringt, der kann handlungsunfähig werden. So wie Judas, der keinen



Ausweg mehr sah, als sich sein Weg, seine Vision als falsch herausstellte.

In der über 900 Jahre alten romanischen Abteikirche Saint Marie Madeleine in Vézelay (Burgund)¹⁵ wird das an einem Kapitell sehr schön dargestellt. Auf der einen Seite sehen wir den erhängten Judas und auf der anderen Jesus als den guten Hirten, der den toten Judas liebevoll umsorgend auf der Schulter davonträgt. Das eigene Ende ist nicht das Ende bei G'TT, selbst nach dem Verfehlen der eigenen Bestimmung nicht.

Und ich frage mich, wie könnte ein Brief an Judas, den oft verkannten Jünger aussehen? Einen Beginn

¹² Mt 27,3f

¹³ Mt 27,5. Eine vollkommen andere Version bietet Act 1,18. Lk schweigt dazu.

¹⁴ Was ja in der Geschichte des Christentums nicht singulär ist, wenn ich als Thüringer z.B. auf Thomas Müntzer verweisen darf.

¹⁵ https://www.pius-kircheggner.de/07_Bildmeditationen/4_Christus/Judas.htm

will ich versuchen, jeder und jede von uns kann den Brief persönlich fortsetzen.

Lieber Judas, Bruder und Freund. Du hast Dich verrannt, vielleicht sogar verstiegen – wie ich so oft. Ich merke, wie oft ich meine Vorstellungen zum Maß vieler Dinge mache. Den richtigen Weg zu kennen glaube und mit G'TT hadere, weil er es anders macht oder zulässt. Wie nahe du mir bist, so nahe wie Petrus in all seinem Versagen. Du bist nicht der, auf den ich herabschaue, weil du aus Deiner Sackgasse nicht mehr hinausfandst. Ich kenne solche Situationen auch. Sie sind mir vertraut.

Judas, lieber Bruder und Freund, gehe mit mir ein Stück, dann können wir einander erzählen und vor den Klippen des Lebens warnen, gewiss auch miteinander beten und uns den rechten Weg weisen lassen. Ich habe dir so viel zu erzählen, mein Freund...

Amen.

^A „**Wer bin ich?**“

*Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

*Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

*Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!*

(aus: Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung)